

Predigt über Thomas, Joh. 20,24-29 – Pröpstin Annegret Puttkammer Stadtkirche Herborn, 27. April 2014

Liebe Gemeinde,

es gibt einen Menschen im Neuen Testament, der hat es mir besonders angetan. Seit Kindheit an beschäftige ich mich immer wieder mit ihm. Und auch heute werden wir diesem Mann und seiner Geschichte begegnen - seiner Geschichte, die doch auch ein Stückchen unsere Geschichte ist.

Ich lese aus dem Johannes-Evangelium Kapitel 20, die Verse 24-29.

Ich beginne mit einer ungewöhnlichen Frage: Wer ist eigentlich der Zwilling von Thomas? Dieser Jünger wird immer "der Zwilling" genannt, aber ein Zwilling Bruder oder eine Zwillingsschwester taucht nie auf. Das ist merkwürdig, gerade im damaligen Judentum, wo es keine Nachnamen gab und Verwandtschaftsbeziehungen zur Identifizierung nötig waren. Thomas ist ein Zwilling ohne Zwilling! Dazu später mehr.

Wer ist dieser Thomas?

Der Jünger Thomas tritt nur im Johannes-Evangelium profiliert in Erscheinung. Und da ist er immer etwas skeptisch und unverständlich:

- z.B. versteht er den Satz Jesu "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" nicht
- oder: er kann nicht glauben, dass Jesus den toten Lazarus wirklich auferwecken kann (11,16; 14,5).

Die christliche Tradition sieht ihn als späteren Missionar in Persien. Die "Thomas-Christen" in Indien, deren Gemeindegründung weit vor der europäischen Entdeckung Indiens stattfand, führen sich auf ihn zurück.

Bei uns heißt er "Der Ungläubige". Aber dies ist nur ein Teil der Wahrheit, denn am Ende der Geschichte ist er "der Gläubige" geworden.

Also ein buntes Bild dieses Mannes. Schauen wir, was wir in dieser Geschichte über Thomas erfahren und was wir durch ihn für uns hören:

1. Thomas gehörte fest zum Jüngerkreis.
2. Er war nicht anwesend, als der auferstandene Herr den Jüngern am Ostersonntag das erste Mal begegnete.

Und das ist schon auffällig!

Wo war Thomas, als Jesus Ostern erschien? Suchte er die Einsamkeit? Oder hatte er sich in sich selbst zurückgezogen? Oder konnte er die anderen mit ihrer Trauer nicht ertragen? Was meinen Sie? Weshalb war Thomas wohl nicht da? Ihrer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Ich habe Ihnen diese Frage gestellt, weil der Evangelist Johannes uns diese Frage nahelegt. Der Evangelist Johannes hat sein ganzes Evangelium nicht nur aufgeschrieben, um etwas aus der Vergangenheit zu berichten - sondern er hat es für uns aufgeschrieben, und er will, dass wir mehr verstehen über Jesus und über uns selbst. Und so hat Johannes diese Geschichte aufgeschrieben als eine Geschichte für uns. Wir sollen uns tief in den Thomas hineinversetzen. Johannes stellt uns den Thomas vor, als jemanden, der so ist wie wir, an dem wir typische Dinge entdecken können, die auch zu uns gehören. Ja, man könnte sagen: Johannes stellt uns den Thomas als unsern eigenen Zwilling vor. Als jemanden, der uns

ganz ähnlich ist. Als jemanden, an dem wir viel über uns und unsern Glauben entdecken können.

Der Zwilling von Thomas - das bin quasi ich, das sind quasi Sie, das ist jeder, der diese Geschichte bedenkt. Und wenn wir überlegen, warum Thomas wohl nicht da war, dann bringt uns das auf die Spuren unseres eigenen Lebens und Glauben. Wir können uns selbst in Thomas wiederentdecken. Hier, in dieser ersten Frage, finden wir die Spur, was uns so oft den Glauben schwer macht.

Wer antwortet: „Thomas war noch voll Trauer und wollte allein sein“, dann kann das ein Hinweis darauf sein, dass ihn seine eigene Trauer oft davon abhält, Jesus zu glauben.

Wer antwortet: Thomas hatte sich versteckt aus lauter Angst - dann kann das ein Hinweis darauf sein, dass die eigene Angst davon abhält, Jesus zu vertrauen.

Und eine Frau kenne ich, die antwortet: „Thomas war einkaufen!“ Ja, bei dieser Frau war es genau dies, was sie vom Glauben abhielt: Sie hatte immer viel zu viel zu tun.

Wer war Thomas? Im Evangelium lesen wir nur: „der Jünger, der nicht da war“. Aber er ist damit sozusagen unser Zwillingsbruder, in dem wir uns mit unseren Glaubenshindernisse wiederentdecken können.

Wie reagiert Thomas?

Die Jünger erzählen, dass Jesus der Auferstandene bei ihnen war - und Thomas glaubt ihnen nicht. Nie und nimmer. Glauben will er erst, wenn er:

1. Jesus mit eigenen Augen sieht und
2. seine Wunden berühren kann.

Nun gibt es auch hier wieder viele Erklärungsmöglichkeiten, warum Thomas so reagiert:

- Thomas fühlte sich ausgegrenzt von den Jüngern und reagiert so, weil er enttäuscht war! Sie hätten ihn doch auch holen können, als Jesus kam!

- Oder: Thomas war von Natur aus misstrauisch. Und so etwas wie „Ein Toter lebt“ – so etwas konnte man ihm nicht weismachen.

- Oder: Thomas war der naturwissenschaftliche Typ, ohne Beweise kein Glauben. Basta.

Auch hier, das merken Sie, können wir in den Erklärungen, die wir finden, uns selbst wiederfinden, den Thomas als unseren Zwilling entdecken.

- Wenn ich sage: "Thomas fühlt sich ausgegrenzt" - so ist die Frage: Fühle ich mich auch ausgegrenzt von der Gemeinde? Dass die mich einfach übersehen? Weil die Pfarrerin mich noch nie besucht hat? Weil keine Gruppe in der Gemeinde für mich da ist? Weil für Neue scheint's kein Platz ist? Das ist ein Glaubenshindernis! Ein sehr tiefes!

- Wenn ich sage: "Thomas war misstrauisch" - so ist die Frage: Was hat mich misstrauisch werden lassen? Was ist geschehen, dass ich anderen Menschen mit Skepsis begegne?

- Oder bin ich ein naturwissenschaftlicher Typ, dem der Gedanke an eine Auferstehung der Toten total gegen die Vernunft geht?

Warum Thomas so reagiert, wie er reagiert, erklärt uns der Evangelist nicht. Aber ich kann mich in Thomas spiegeln, damit ich verstehe, warum mir das Glauben oftmals so schwer fällt.

Was tut Jesus?

Jesus lässt Thomas erst einmal warten. Acht Tage lang - und acht Tage können ganz schön lang werden! Für mich ist das ein ganz wichtiger Aspekt: Denn wie den Thomas, so lässt Jesus auch mich manchmal warten - manchmal sogar sehr lange. Warum, das kann ich nicht beantworten. Aber die Geschichte des Thomas tröstet mich: Denn wenn ich nichts von Jesus höre, dann heißt da nicht, dass er nicht da ist. Er wird irgendwann sicher kommen - wie zu Thomas.

Und dann ist der Tag da: Jesus kommt zu Thomas. Er kommt durch die verschlossene Tür. Er tritt mitten hinein in sein Leben.

Ob das auch so ist, wenn Jesus in mein Leben kommt: durch die verschlossene Tür? Durch alles hindurch, was mich von ihm abschottet? Durch meine Ängste hindurch, durch mein Misstrauen hindurch, durch meine Trauer hindurch, durch meine Arbeitseifer hindurch?

Ja, dort kann er hindurch wie durch verschlossene Türen.

Und wie zu Thomas, so kommt er zu mir, und ich höre sein "Friede sei mir dir!"

Als Jesus bei Thomas ist, wiederholt Jesus den Wunsch, den Thomas äußerte, Wort für Wort. Und er erlaubt dem Thomas, das zu tun, was er sich wünschte. Auch das ist bemerkenswert: Jesus schimpft nicht, Jesus schilt nicht, Jesus ist nicht empört - nein, er lässt den Thomas. Jesus nimmt den Thomas ernst. Das tut mir immer wieder gut, denn nun hoffe ich, dass Jesus auch meine Anfragen, meine Probleme hört und ernstnimmt, und auch meinen Wunsch, doch Beweise zu sehen. Er lacht nicht darüber, und er beschimpft mich nicht deshalb. Nein, er hört es und nimmt es ernst. Dafür ist bei ihm Platz!

Vielleicht können wir uns von unserm Zwillingsbruder Thomas auch dies abschauen: Dass wir mit unseren Zweifeln nicht irgendwohin gehen, sondern sie bei Christus selbst abladen! Und dass wir Zweifel und Fragen und den Wunsch nach Beweisen nicht in uns hineinfressen aus lauter Angst, sie dürften nicht sein! Sie dürfen sein, und sie dürfen laut vor Christus ausgesprochen werden!

Thomas ist von der Erscheinung Jesu so überwältigt, dass er auf die Untersuchung der Wunden verzichtet. Er kann nur noch anbeten. Und er bekennt: "Mein Herr und mein Gott". Diese Worte "Herr" und "Gott" waren bisher nur Gott, dem Schöpfer und Befreier Israels vorbehalten. Nun redet Thomas Jesus so an. "Dir, Jesus übergebe ich mein Leben. Dir vertraue ich es an. Du bist mein Hirte, du sorgst für mich."

Dieses Bekenntnis zu Christus kann Thomas aussprechen - und auch wir alle hier haben dieses Bekenntnis schon einmal ausgesprochen; manche laut und gewiss, andere leise und zaghaft, fast testweise, manche probeweise, weil sie als Konfirmanden das traditionelle Glaubensbekenntnis mitsprechen.

Aber uns verbindet miteinander und mit Thomas, dass uns dieses Bekenntnis geschenkt werden muss, und dass es ein Wunder ist, wenn wir so bekennen können. Das Vertrauen zu Christus können wir uns nicht erarbeiten oder aneignen - das wird uns von ihm geschenkt, wie dem Thomas. Auch darum stellt uns Johannes unsern Zwillingsbruder Thomas an die Seite: damit wir nicht denken, unser Glaube sei unser Verdienst - sondern uns erinnern, dass es ein Geschenk ist.

Die Seligpreisung

Die Geschichte von Thomas könnte hier enden. Ohne Probleme und fast mit Happyend. Aber die Geschichte geht noch weiter, und das ist in der Bibel immer ein Zeichen dafür, dass jetzt das eigentlich Wichtige kommt.

Ja, man könnte fast sagen, die Geschichte von Thomas ist aus dem tieferen Grund erzählt, damit wir nun genau hinhören, was als Schlusswort kommt:

"Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

Dies ist nicht nur das Schlusswort dieser Geschichte, sondern es ist - und das macht es so besonders - das letzte Wort, das Jesus im ursprünglichen Johannesevangelium spricht. Bibelkundige wissen wohl: Es folgt zwar noch ein 21. Kapitel, das aber später an das schon fertige Johannesevangelium angefügt wurde.

"Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Dieser Satz hat einen dreifachen Sinn:

1. Er ist eine Mahnung für Thomas und alle seine Zwillingsgeschwister. Als eine solche Mahnung kennen wir diesen Satz alle. Eine Mahnung, nicht unablässig Zeichen zu fordern und davon den Glauben abhängig zu machen. Wer aber diesen Satz nur als Mahnung versteht, versteht ihn zu kurz. Denn es steckt

2. auch viel "göttlicher Realitätssinn" in diesen Worten: Was Menschen sehen können, ist immer nur "die Welt", ist immer nur unvollkommen, unfertig, vorläufig, vordergründig. Das Eigentliche, Gottes Wirklichkeit ist für die Menschen nicht mit Augen erkennbar. "Ich glaube nur, was ich sehe" - wer so redet, der verkennt, dass das Wesentliche unsichtbar ist.

Christus hat eine Ausnahme gemacht: er ist Thomas erschienen, um allen Christinnen und Christen nach ihm zu sagen: Von nun an erkennt ihr mich genau daran, dass ich nicht sichtbar bin. Wer glauben will, muss an einen unsichtbaren Christus glauben. Ein Mensch, der glaubt, sieht also paradoxerweise tiefer, er versteht tiefer: Gerade weil er Christus nicht sehen kann, vertraut er ihm sein Leben an.

"Selig sind, die nicht sehen und doch glauben" - in diesem Satz steckt also eine Mahnung, steckt zweitens eine Beschreibung der Wirklichkeit Gottes – und

3. und „wichtigstens“: eine Seligpreisung.

Ja, eine Seligpreisung genau wie die Worte aus der Bergpredigt: Selig sind die Friedenstifter, zum Beispiel. "Du siehst nicht. Du glaubst. Du bist selig!" Wir alle also, Sie und ich hier in diesem Raum, dazu die gesamte Christenheit auf Erden - wir werden hier selig gesprochen.

Ist das nicht schön? Eine Seligpreisung, die uns gilt! Und "selig" heißt ganz viel: Glückliche, heil, geborgen, bewahrt, geliebt, gehalten, getrost, in diesem Leben und in der künftigen Welt bei Gott. Dass da in dieser Thomas-Geschichte eine Seligpreisung steckt, die mir gilt - das finde ich immer wieder schön, und deshalb ist mir diese Geschichte so wichtig:

Ich gehöre zu denen, die Christus selig preist. Und Sie, liebe Gemeinde, gehören auch dazu. Das wird uns doch so selten gesagt! Und es tut doch so gut, das zu hören. "Du bist selig, weil du glaubst."

"Herzlichen Glückwunsch zu deinem Glauben, und wenn er noch so winzig ist oder sich hinter Zweifel verbirgt".

"Herzlichen Glückwunsch, denn du gehörst zu Christus."

"Herzlichen Glückwunsch, denn dein Leben ist heil, und deine Zukunft ist bei Gott geborgen."

Dies ist das Ziel der Geschichte von Thomas: Dass wir uns erinnern lassen daran, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Dass wir auf dem Weg zu Gott sind, und dass er uns entgegenkommt.

Das also ist der Thomas - mit uns verwandt, ganz nah, wie ein Zwillingenbruder so ähnlich. Ein Thomas, dessen Geschichte uns Jesus ganz nah bringt. Und dessen Geschichte mit dieser wunderbaren Seligpreisung endet.

Ich freue mich immer wieder an Thomas und seiner Geschichte, denn sie sagt mir immer wieder so viel über mich, meinen Glauben und über meinen Herrn Jesus Christus, der mit mir so freundlich umgeht wie mit Thomas.

Gebet:

Herr Jesus Christus, hab dank, dass du uns so nah kommen willst wie dem Thomas. Hab dank, dass du uns verstehst und auch unsere Zweifel und Fragen hörst. Wir bitten dich: Schenk uns doch die Seligkeit, die du versprochen hast. Schenk uns doch, dass wir glücklich und getrost leben können. Amen.